

JUAN MANUEL DE PRADO
Eros und Thanatos

(roga) – Ein bereits arrivierter Nachwuchsautor aus Spanien, der nach seinem gefeierten Erstlingsroman "Trägerisches Licht der Nacht" nun bei Klett-Cotta einen Band mit gleichfalls 15 Erzählungen vorlegt. Er ist zwar erst 30, dieses enfant terrible **Juan Manuel de Prada**, doch angesichts soviel Abgeklärtheit und frühreifem Philosophieren meinte man es mit einem wesentlich älteren "homme de lettres" zu tun zu haben. Der Schwerpunkt der Stories in **Junge Damen in Sepia** liegt auf der tragikomisch verbrämten Darstellung von Schicksalen verkorkster Einzelgänger. Ein bisschen Erotik, ein Quentchen Makabres, tragi-komische Figuren voller Niedertracht und doch guter Absichten. Einige Erzählungen sind vorzüglich, anderen fehlt es etwas an Pep und Originalität. Allen ist jedoch ein hohes literarisches Niveau und eine exzellente Lesbarkeit gemein.

Juan Manuel de Prada: Junge Damen in Sepia, Erzählungen aus dem Spanischen ("El silencio del patinador", 1995) von Alexander Dobler, Klett-Cotta Verlag Stuttgart 2000, 212 S., 825 LUF.

WALTER MOSLEY
It's hard do be a saint in the city

(roga) - Ex-Präsident Clinton verehrt die Heldengestalten der Romane von **Walter Mosley**, die für ihn die aufstiegsorientierte Schicht seiner schwarzen Wählerschaft darstellten. Nach einer Reihe von "Easy-Rawlins"-Krimis hat Mosley seit 1997 eine Serie mit Socrates Fortlow als schwarzem Helden begonnen. Dieser erste Band **Socrates in Watts** schildert eindrücklich, wie der Ex-Mörder und -Vergewaltiger nach 27 Jahren Haft versucht, im L.A.-Ghetto Watts wieder Fuß zu fassen. Sein Grundmotto ist das Verhindern von Gewalt und das Schlichten von Konflikten, ein Ansinnen, das vor Ort nicht immer sehr leicht ist. Socrates wird in Mosley's Roman zu einer schwarzen Referenzfigur, die den Ausstieg aus Armut und Gewalt vorzeichnen soll. Eine gewisse naive Moralisierung wird durch die schonungslose Darstellung der alltäglichen Gewalt ausbalanciert. Am Ende bleibt ein ebenso spannender wie tiefgründiger Gesellschaftsroman; das Warten auf die nächste Folge lohnt sich.

Walter Mosley: Socrates in Watts, Roman aus dem Amerikanischen ("Allways outnumbered, always outgunned", Norton & Co 1997) von Pieke Biermann, Unionsverlag Zürich 2000, 254 S., 372 LUF.

CARLOS CASTAN
Spannung des Augenblicks

(roga) – Der junge spanische Autor **Carlos Castán** beginnt eine höchst vielversprechende Literatenkarriere mit einer Sammlung von Kurzgeschichten, die den Titel einer dieser short stories, **Gern ein Rebell** trägt. Fünfzehn sehr konzise Anekdoten, in denen auf 10 Seiten intimistische, skurrile, surreale Begebenheiten und Gemütszustände knapp, aber präzise inszeniert werden. Kaum ein schwacher Plot, so dass die LeserInnen sich die gerafften Literaturhappen genüsslich auf 15 Wachphasen vor dem Einschlafen verteilen mögen. Doch neben dem praktischen Gebrauchswert und den zuweilen köstlich absurden Kontexten ist es auch die schriftstellerische Leichtigkeit, die den abendlichen Leseschub zu einem höchsten Genuss gestaltet.

Einige dieser Stories sind "Romane in Pillenformat" (Manganelli). Sicher wird dieser versierte Autor bald seinen ersten Roman publizieren, man darf gespannt sein.

Carlos Castán: Gern ein Rebell, Erzählungen aus dem Spanischen ("Frío de vivir", Emecé Ed. Barcelona 1997) von Matthias Strobel, Nagel&Kimche Verlag Zürich 2000, 170 S, 656 LUF.

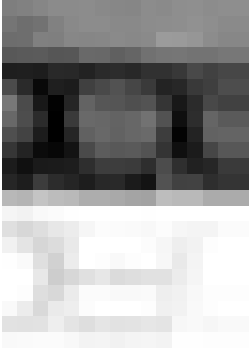


ex libris

JEAN ECHENOZ

Neubeginn mit Hindernissen

Der Galerist Ferrer trennt sich von seiner Frau und beginnt sein neues Leben verheißungsvoll mit der Entdeckung eines Kunstschatzes.



Jean Echenoz: Ich gehe jetzt (Je m'en vais, Les Editions de Minuit), Deutsch von Hinrich Schmidt-Henkel, Berlin Verlag 2000, 186 S., 792 LUF.

Félix Ferrer steckt fest in der Monotonie der ewig gleichen Tagesabläufe, der eingeschlafenen Ehe und seiner Kunstgalerie, die schon glorreichere Zeiten gesehen hat. Kurzerhand verläßt er seine Frau gleich nach Silvester. Durch Zufall erfährt er von einem vor Jahrzehnten im Packeis der Arktis havarierten Schiff, in dem sich noch immer eine umfangreiche Sammlung indigener Kunstschätze befinden soll. Ethnische Kunst scheint der Ausweg aus den immer schwieriger abzusetzenden abstrakten Kunststücken zu sein, die seine Galerie bevölkern, und so macht sich Ferrer - entgegen der ausdrücklichen Warnung seines Kardiologen vor extremen Temperaturschwankungen - auf den Weg zum Nordpol. Der Schatz wird geborgen, in die Galerie nach Paris verfrachtet und sofort geklaut. Die Hoffnung auf das ganz große Geld ist dahin, die Banken werden unruhig, und Bonvivant Ferrer, ganz der Pariser Großstadt-

mensch, sucht Trost bei den Pariserinnen, mit mäßigem Erfolg. Die Polizei ermittelt, derweil die Leserschaft den geheimnisvollen Unbekannten, der hinter dem Coup steckt, schon ein Stück des Weges begleiten darf. Wir beobachten Ferrer, die Galerie, die Frauen, den Unbekannten und die Entwicklung dieses ungewöhnlichen Kriminalfalls. Wir erfahren auch, was der Autor von dem Ganzen hält, der uns über die Schulter guckt und ab und zu fundierte Kommentare abgibt. Durch einen glücklichen Zufall treffen wir alle gemeinsam am Schauplatz ein, der des Rätsels Lösung offenbart. Und was macht Ferrer jetzt? Wir erfahren alles.

Ich gehe jetzt ist der neunte Roman des 52-jährigen Jean Echenoz, für den er 1999 den Prix Goncourt erhalten hat. Er gilt als einer der renommiertesten Autoren in Frankreich, und diesem Ruf wird er mit dem vorliegen-

den Buch wirklich mehr als gerecht. Titel und Beginn lassen zunächst auf eine reine Trennungs- und/oder Lebenskrisengeschichte schließen, aber die Geschichte entwickelt sich zu einem soliden Krimi; es gibt Tote, Geheimnisse, allerlei Rätselhaftes und Ungereimtheiten, Polizeikontrollen, Verfolgungen und Verstecke. Ferrer hat es schwer, das erkennen wir, und doch ist der Tenor vorwiegend heiter, ein bißchen ironisch, Augenzwinkern und Achselzucken wechseln sich ab. Ferrer ist kein Held und kein Versager, er hat Lebensmut und Ängste, dickes Pech und Wahnsinnsglück, nur das mit den Frauen, das haut irgendwie nicht hin. Es ist eine beruhigende Ausgeglichenheit, die sich da offenbart, es geht nicht alles glatt und nicht alles schief. *Ich gehe jetzt* ist wunderbar geschrieben, hat einen ganz eigenwilligen Erzählstil, ist - in Frankreich derzeit sehr beliebt - ein ganz kleines bißchen melancholisch und noch dazu spannend - solche Bücher will man lesen!

Suzanne König

CHARLES LEWINSKY

Nur tausend Schritte lang ist die Welt...

...und doch sind die Gerüchte hier oft schneller als ihre Ereignisse.



Charles Lewinsky: Johannistag, Roman, Hoffmanns Verlag Zürich 2000, 320 S., 858 LUF.

"Johannistag" ist bereits der dritte Roman des 1946 geborenen Schweizer Drehbuchautors und Schriftstellers Charles Lewinsky. Mit scharfem Blick und spitzer Feder gewährt er dem Leser Einblick in ein dörfliches Szenario, wie es sich durchaus auch andernorts zugetragen haben könnte.

Um eine unglückliche Liebesbeziehung zu verarbeiten, schlägt es Lewinskys Ich-Erzähler von Deutschland nach Südf frankreich. Er strandet im verschlafenen Nest Courtilion, in dem ihm die Welt überschaubar und immer gleich zu sein scheint. In seiner Trostlosigkeit beginnt der Erzähler seine Erlebnisse und Eindrücke in Briefen an seine Ex-Geliebte zu schildern. Dabei wird ihm schon bald klar, dass die dörfliche Idylle trägt. Denn als der Gemeinderat mit der ent-

scheidenden Stimme des Bürgermeisters Ravellet beschließt, am örtlichen Fluss eine Kiesgrube anzulegen und kommerziell zu nutzen, kommt lange Verdrängtes an den Tag. Jean, Nachbar des Erzählers und stets hilfsbereites Allroundtalent, will den Fluss keinesfalls verunstalten lassen und beginnt in der Vergangenheit zu graben, um gegen Ravallet agieren zu können. Mit Beweismaterial zu einer Geschichte, die sich bereits zur Zeit der deutschen Besatzung zugetragen hat, versucht er dann den Bürgermeister zu erpressen. Doch nicht nur die Familie Ravellet war in die damaligen Geschehnisse verstrickt. Auch bei einigen Dorfbewohnern regt sich Missmut gegen das Hervorkramen von lange Verschwiegenem. Jean, der die Lawine ins Rollen gebracht hat, gerät damit in den Mittelpunkt einer dörflichen Kontroverse. Die Dörfler begegnen dem früher allseits beliebten Handwerker jetzt mit Mißtrauen und er wird nun immer mehr gemieden. Dann beginnt man gegen ihn zu munkeln, bis ihm eines Tages sogar offen ein Kindesmissbrauch vorgeworfen wird. Damit aber gerät auch

noch Jeans letzter Rückhalt - Ehefrau und Tochter - ins Wanken. Je intensiver Jean jedoch isoliert wird, desto starrsinniger wird er. Der ehemalige Lebenskünstler wird zum Kohlhaas und löst damit eine Tragödie aus...

Die Geschehnisse in Courtilion nehmen einen sehr rasch gefangen. In seinen Briefen beschreibt der Ich-Erzähler die recht verschiedenen Ortsbewohner und ihr unterschiedliches Verhalten angesichts der aktuellen Ereignisse im Dorf. Indem Lewinsky ihn ihre voneinander abweichenden Sichtweisen zum Ausdruck bringen lässt, erzeugt er in hohem Maße Spannung bei dem/der LeserIn. Auch ist es faszinierend zu verfolgen, wie der Ich-Erzähler im Laufe des Romans vom anfangs kühl beobachtenden Zuschauer mehr und mehr zum Mitspieler wird. Das Buch fesselt außerdem durch seine präzisen Beschreibungen, die schnell eigene Bilder entstehen lassen. Der Roman geht weit über nur auf Spannung aufbauende Unterhaltungsliteratur hinaus.

Nelly Rech-Eirich

KARL MAY

Wildwest am Rhein

Winnetou als WDR-Hörspiel.

Ja uff erstmal Winnetou unter Comedy-Geiern, Hörspiel mit Jürgen von der Lippe, Rüdiger Hoffmann, Uwe Lyko alias Herbert Knebel, Mike Krüger, Hella von Sinnen u.a., BMG Wort Köln 2000, 7 CDs und Begleitheft, 1.650 LUF.

Die Humorlosen unter den Karl-May-Fans seien gewarnt: Wer die Saga vom edlen Häuptling der Apatschen allzu ernst nimmt, der wird mit der fröhlichen Hörspielfassung des westdeutschen Rundfunks nicht glücklich werden.

Wenn Jürgen von der Lippe, Rüdiger Hoffman, Uwe Lyko alias Herbert Knebel, Mike Krüger und viele andere Angehörige des Comedy-Stamms das Kriegsbeil schwingen oder das Kalumet kreisen lassen, muß man sich auf einiges gefasst machen. Während

von der Lippe als Erzähler und Old Shatterhand seinen Part erstaunlich ernsthaft bewältigt, gibt Rüdiger Hoffmann den wohl westfälischsten und flapsigsten Winnetou aller Zeiten. Hören kann man es natürlich nicht, aber das Beiheft verrät es uns: Blonde, bärtigere und bebrilltere Indianer gab es noch nie. 45 Rollen waren zu besetzen, davon - wen wundert es? - ganze zwei weibliche, die Hella von Sinnen zufielen.

Das Erstaunlichste an dieser Produktion ist der Gruppendynamische Prozess, der beim Anhören der 7 CDs deutlich wird: Bemühen sich alle Beteiligten zunächst noch um eine mehr oder weniger würdevolle Inter-

pretation ihrer Rolle, so artet die Aufnahme mit zunehmender Spieldauer immer mehr in eine Art Lagerfeuer-Happening aus, woran auch der mitreißende Winnetou-Blues nicht ganz unschuldig ist. Ja uff erstmal! ist eine ziemlich schräge Hommage an Karl May, die bestimmt viele HörerInnen begeistern wird. Einziger Schönheitsfehler: Karl May stammt aus Ernstthal, wenn die Rezensentin sich nicht irrt, die sich Hoffnungen auf einen sächselnden Old Shatterhand gemacht hatte. Und ein Sachse, gleich welcher Couleur, hätte sich bestimmt finden lassen.

Angela Wicharz-Lindner



ELSA OSORIO

Aus dem Dunkel, Licht!

Eine Frau auf der Suche nach ihrer geraubten Identität. Elsa Osorio strickt daraus ein psychologisch filigranes, atemberaubendes Drama.

Das tragische Schicksal der geraubten Kinder unter Militärdiktaturen wurde durch die couragierten Aktionen der Mütter der Plaza de Mayo in Buenos Aires einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. In Argentinien, Uruguay und Chile wurden junge Frauen, die wegen ideologischer Vergehen verhaftet und interniert wurden, ihrer Babies und kleinen Kinder beraubt. Oft wurden die Frauen ermordet, ihre Kinder von hohen Militärs adoptiert. Der österreichische Autor Erich Hackl hat diese Problematik übrigens in seinem Roman "Sara und Simon" thematisiert.

"Wie ist es möglich, dass eine Generation ihre Eltern betrachten kann, wenn starke Zweifel daran bestehen können, dass sie wirklich ihre Eltern sind?" sagt die argentinische Autorin **Elsa Osorio** im Interview mit "La Voz de Abajo" und baut auf diesem Zweifel ihren Roman **Mein Name ist Luz** auf.

So weit also zu dem wahrhaftigen Hintergrund des Romans. Interessant ist es erst einmal zu lesen, wie die Autorin den Spannungsbogen spannt. Luz - "Licht" - heißt in ihrem Fall die junge Frau, die im Alter von 20 Jahren die Gewissheit erlangt, dass ihre

Eltern eigentlich nicht ihre leiblichen Eltern sind. Doch bereits im ersten Kapitel sprengt die Autorin den vermeintlichen Spannungsbogen. Luz landet mit ihrem Mann und ihrem Kind in Madrid. Sie ruft einen gewissen Carlos Squirru an, erklärt ihm, warum sie ihn sehen möchte, macht mit ihm einen Termin in einer Kneipe aus und erzählt ihm, dass er wohl ihr leiblicher Vater ist. Dieses erste Kapitel ist bereits derart dicht gestrickt, dass die LeserInnen das Buch fortan nicht mehr aus der Hand legen möchten. Denn trotz des antizipierten Plots entwickelt die Autorin im Zwiegespräch zwischen den beiden tragischen Figuren einen dialektischen Rückblick auf das Geschehene, der in seiner Intensität und ausgewogenen Darstellung mehr als außergewöhnlich ist.

"Mein Name ist Luz" ist ein ungemein erschütterndes Buch, das die moralische Anklage zwar in den Vordergrund stellt, es jedoch auf vorbildliche Weise vermeidet, mit Klischees und Schwarzweiß-Malerei auf die Tränendrüsen der LeserInnen zu drücken. Wie in einem Gerichtsprozess lässt Elsa Osorio die teils niederen, teils sozialisationsbedingten Handlungsweisen der "personajes miserab-

les" sich selbst erklären. Das Verfahren läuft nicht auf Apologie, sondern auf ein nüanciertes Erklärungspuzzle hinaus, das letztlich dem Verständnis der skandalösen Praxis um den organisierten Kindesraub dienlicher ist als eine moralisierende Dichotomie. Um der Dramaturgie willen lässt die Autorin den Emotionen der HauptakteurInnen mitunter ziemlich freien Lauf, so dass die Geschichte an einigen Stellen sehr dicht an Mainstream Kitsch herankommt. Die Autorin lässt der Langeweile keine Chance, Verschnaufpausen werden nicht gegönnt. Die LeserInnen beginnen sich unmerklich, mit den weiblichen Heldenfiguren Luz und Miriam zu identifizieren, ohne dabei den Blick für ein rundum konsistentes Erklärungsgebäude zu verlieren.

Die filigrane psychologische Analyse, die beherrzte Verteidigung politischen Engagements auch von nicht-intellektuellen ProtagonistInnen wie der Hure Miriam und nicht zuletzt die schnörkellos realistische Darstellung machen dieses erschütternde Buch zu einer unvergesslichen Lektüre für ein interessiertes, aber auch für ein breites Publikum. Dieses Buch wird Sie nicht mehr loslassen!

Robert Garcia

HUBERT SELBY JR.

Another Saint in the city

(roga) - Gewalt und Gegengewalt in der Großstadt. Wir sind in New York. Der schwarze Junge Bobby geht mit einem puertorikanischen Mädchen aus. Das nimmt ihm eine Streetgang übel, die ihn fast zu Tode prügelt und Marias Gesicht mit Säure verunstaltet. Nachdem diese sich durch Selbstmord von unerträglichen Leiden befreit, sinnt Bobby auf Rache, doch andere versuchen, die Spirale der Gewalt zu durchbrechen.

Der 72-jährige **Hubert Selby Jr.** ist in Frankreich, dank "Inrockuptibles", Funk und Fernsehen ein Kultautor, in Deutschland wird er konsequent ignoriert. An seinem eigenen Stil und seiner altmodischen Ethik scheiden sich die Geister. Vielen geht sein penetranter Moralismus auf den Geist, andere wiederum schwärmen von seinem eigenwilligen Stil, von dem ein eigenartiger Sog ausgeht. Wie auch immer, diese Darstellung von Hass, Gewalt und Auswegstrategien besticht durch die Konsequenz der detaillierten Darstellung und die Eleganz der literarischen Stilmittel.

Hubert Selby Jr.: Willow Tree, Roman aus dem Amerikanischen ("Willow Tree", M. Boyars London 1998) von Günter Ohnemus, Achilla Presse Hamburg 2000, 394 S., 1.056 LUF.

SUSAN SONTAG

American dream

(roga) – Der neue Roman dieser US-amerikanischen Ikone wurde bislang nicht ins Deutsche übersetzt, auf Französisch liegt er dagegen bereits vor.

Wie in Jan Troells Filmepos "The Emigrants" entwirft Sontag in diesem Epochenroman ein breites Fresko der amerikanischen Pionierzeit. Die Saga beginnt in Polen, wo die gefeierte Schauspielerin Maryna der Enge des bürgerlichen Europa entfliehen will und mit einer Gruppe Gleichgesinnter eine Utopie im kalifornischen Anaheim aufbaut. Das Projekt scheitert und Maryna baut sich eine neue Karriere in Amerika auf.

Von der verschlungenen Einleitung abgesehen liest sich dieser umfangreiche Roman selbst auf Englisch recht flüssig. Die Handlung ist vielschichtig, die Personen schillernd und widersprüchlich, das Ambiente historisch konsistent gezeichnet. Leider verliert sich die Autorin streckenweise in ausladendes Geschwafel, so dass man geneigt wäre, auf eine gekürzte Filmversion zu hoffen, für die sich dieses dramatische Stoff sicherlich hervorragend eignen würde.

Susan Sontag: In America, a novel, Farrar, Strauss & Giroux, New York 2000, 387 p., 26 US\$.

LUIGI MALERBA

Eliane und Ubu

(roga) – Tja, das wäre also der erste Schalk der italienischen Literaturszene. Bei dem unvergleichlichen **Luigi Malerba** weiß man nie so richtig, was einen erwartet, doch was dabei raus kommt, ist stets eine literarische Sünde wert. Nach historischen Schinken voller Dramatik und Ironie ("Das griechische Feuer", "Die nackten Masken", "König Ohneschuh") kommt Malerba mit diesem eigenwillig choreographierten Roman in die Gegenwart zurück. Mit unerträglicher Leichtigkeit schildert er in **Elianes Glanz** das absurde Hinabgleiten des Ich-Erzählers in surreale Identitätszweifel. Nachdem ihm ein Vortragsmanuskript gestohlen wurde, meldet sich ein Plagiator Ubu mit seiner Urhebererschaft zu Wort, derweil die geheimnisvolle Schöne Eliane an unvermutetem Ort auftaucht.

Am Ende dieses Thrillers weiß man zwar noch nicht hundertprozentig, worauf der Autor eigentlich hinaus wollte. Sei's drum, und wenn es nur um literarisches Vergnügen gegangen sein sollte, verdient dieses Kleinod eine Höchstnote.

Luigi Malerba: Elianes Glanz, Roman aus dem Italienischen (La superficie di Eliane), Mondadori Milano 1999, 190 S., 748 LUF.

SUSANNE MISCHKE

Späte Rache

Ein Knochenfund im Garten einer Kundin bringt die Gärtnerin Rosa Ganni auf die Spur ihrer Vergangenheit.

Als Rosa in Frau Paulys Garten ein Pflanzloch aushebt, um ein Pfirsichbäumchen zu setzen, stößt sie auf zahlreiche Knochen, die unmöglich von einem Schwein stammen können, wie es die Besitzerin des Gartens starrsinnig behauptet, sondern ganz eindeutig menschlichen Ur-

sprungs sind. Sie lässt einige davon verschwinden, um sie später analysieren zu können. Damit beginnt eine Reise in ihre eigene Vergangenheit.

Rosas Mutter ist spurlos verschwunden, als die Kleine sieben war. Ihr sizilianischer Vater zieht Rosa auf und führt die Gärtnerei weiter, bis Rosa alt genug ist, um sie zu übernehmen, und kehrt nach Sizilien zurück. Rosa, Anfang dreißig, hat ihr Leben damit verbracht, auf die Rückkehr der Mutter zu warten oder sich auszumalen, dass sie sie eines Tages wiederfindet. Unterstützt wird sie bei ihren gelegentlichen Vorstößen von ihrem Untermieter Jochen, einem Computerfreak, der sich gerne in diverse Datenbanken einhackt, um Rosa die gewünschten Informationen zu verschaffen. Dann taucht Volker auf, der sich von der spröden Rosa nicht irritieren lässt, sie bekocht und schließlich mit ihr gemeinsam auf Spurensuche geht, und tatsächlich werden die beiden fündig. Das Schicksal von Rosas Mutter kann geklärt werden, und viele andere Dinge auch.

Mit Rosa hat Susanne Mischke eine sympathische Antiheldin geschaffen. Ihr Lebensstil ist eher gewöhnungsbedürftig, ihre Existenz alles andere als geordnet und gradlinig. Auch die anderen Charaktere um sie herum sind ansprechend, und von der Idee und vom Erzählfluss her lässt sich alles recht gut an. Dann wird es al-

lerdings kompliziert. In den Faden der Geschichte werden die fehlenden Informationen in Form von geschichtlichen Rückblenden eingebaut, wobei es mehrere Erzählstränge gibt. Der Einstieg fällt schwer, und es dauert eine ganze Weile, bis man die unübersichtlichen Details der Figuren und Handlungen auseinander sortiert hat. Was eine recht interessante Geschichte hätte sein können, leidet über weite Strecken unter der verwirrenden Vielfalt von Menschen, Orten, Namen und Zeitpunkten. Nur wer sich nicht beirren lässt und sich hartnäckig durchliest, schafft es mit der Zeit, Licht in das Dunkel zu bringen, und man fragt sich unwillkürlich, ob das nicht einfacher gegangen wäre. Dazu kommt, dass praktisch alle vorkommenden Personen letztendlich irgendwie miteinander verbandelt und/oder verwandt sind oder waren, und praktisch alle wussten praktisch alles - bis auf Rosa -, eine recht unwahrscheinliche Konstruktion, bei der weniger mehr gewesen wäre. Schade drum, denn die einzelnen Stränge sind nicht uninteressant erzählt, und es ist durchaus ein Stoff, der aus dem Leben stammt.

Suzanne König

Susanne Mischke: Wer nicht hören will, muss fühlen, Roman Piper Verlag München 2000, 312 S., 792 LUF.

